



*Eingang zur Konrad-Adenauer-Straße – Im Glas spiegelt sich die Staatsoper*

## Kunst am Bau Bernhard Heiligers „Montana I“ und Josua Reicherts Stuttgarter Drucke

Für den Neubau der Landesbibliothek legte der damalige Direktor Dr. Wilhelm Hoffmann ein Konzept vor, nach dem in einem offenen, den vielfältigen Aufgaben entsprechenden Gebäude alle Bürger des Landes Zugang zur Welt der Bücher haben sollten. Das in der Bibliothek gesammelte „Gedächtnis der Menschheit“ sollte nicht nur in den verschiedenen Lesesälen und Magazinen bereitstehen, sondern auch in einem „Buchmuseum“ vermittelt werden.

Die Architekten unter der Leitung von Professor Horst Linde nahmen das Konzept auf und begriffen die Bibliothek einerseits als eine Stätte der Informationsvermittlung und andererseits vor allem auch als einen sozialen Ort und gesellschaftlichen Treffpunkt. Dies sollte sich in der Architektur widerspiegeln und kraftvoll ausstrahlen. Wie aktuell diese Überlegungen noch heute, etwa ein halbes Jahrhundert später, sind, erweist sich, wenn man Foyer, Lesesäle, „Buchmuseum“ und die angeschlossene Cafeteria betritt und sie als überaus lebendigen Lernort und aktive Kultureinrichtung wahrnimmt.

Eine weitere Forderung war, die Bibliothek in den Stadtraum zu integrieren. Deshalb führte man die Fußgängerwege durch „bewohnbare“ Grünanlagen – ähnlich den benachbarten Theateranlagen – auf die Bibliothek zu. Das Kopfsteinpflaster der Wege wurde auch als Belag für die Rampe verwendet, die im Gebäude den Eingang mit dem Foyer verbindet. Somit gelangt der Besucher unmerklich aus dem Garten in die Bibliothek hinein. In der „gegliederten Landschaft des Innenraums“ setzt sich Gartenanlage fort und erlaubt wiederum über Stufungen, Terrassen und große Glasflächen den Blick über den großräumigen Stadtraum hin zum begrünten Rand des Talkessels und den Weinbergen in der Ferne.

Der Besucher gelangt über drei Eingänge auf zwei Ebenen in das großzügige transparente Treppenhaus und erreicht ohne Hindernis Buchmuseum, Cafeteria, Foyer, Information und Leihstelle. Nur die Lesesäle wie auch die Diensträume sind durch Türen vom öffentlichen Bereich getrennt, um dort ungestörtes und konzentriertes Arbeiten zu ermöglichen.



*Die demokratische Architektur des offenen Treppenhauses*

## Kunst am Bau

Bereits in den 1960er Jahren wurden für die neue Landesbibliothek Kunstwerke angekauft. Grundlage dafür war die Bekanntmachung der Landesregierung vom 2. Mai 1955:

„Zur Förderung der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks wird die Regierung des Landes Baden-Württemberg bei allen staatlichen Bauaufträgen einen Beitrag für bildnerische und kunsthandwerkliche Arbeiten vorsehen, die im Regelfall 1 bis 2 % der Bauauftragssumme beträgt.

Die Landesvermögens- und Bauabteilungen bei den Oberfinanzdirektionen entscheiden im Benehmen mit dem Finanzministerium und den zuständigen Fachverwaltungen. Bei der Vergebung der Aufträge werden geeignete Sachverständige zugezogen und die Verbände bildender Künstler gehört. ....

Die Regierung des Landes Baden-Württemberg“  
(veröffentlicht Stuttgart, den 14. Juni 1955, in: Gemeinsames Amtsblatt des Landes Baden-Württemberg, hg. vom Innenministerium, Ausgabe A, 3. Jahrgang, Nr. 13)

## Kunstkommission

Die sog. 2 %-Klausel zu Kunst und Kunsthandwerk im Bereich des Staatlichen Hochbaus ist noch heute gültig. Die Auswahl der Kunstwerke und Künstler wird von „Kunstkommissionen“ vorgenommen, die bei den Landesvermögens- und Bauabteilungen der Oberfinanzdirektionen eingerichtet sind, und sich aus Vertretern der Staatlichen Hochbauverwaltung und der nutzenden Verwaltung, aus freischaffenden Künstlern und gegebenenfalls den freien Architekten zusammensetzen. Sie haben die Aufgabe, Empfehlungen für künstlerische Aufgabenstellungen zu erarbeiten und die Auswahl des Verfahrens zu treffen. Dafür kommen beschränkte öffentliche Wettbewerbe oder Direktbeauftragungen in Frage. Die Kunstkommissionen treffen die Auswahl der Künstler und die Nominierung der Jury und übernehmen die Beurteilung der künstlerischen Arbeiten.



*Die Landesbibliothek im Sommer 2014*

## Kunstwerke im Außen- und Innenraum

Ende 1968 trafen sich Architekt Linde und Bibliotheksdirektor Hoffmann zu einem Gespräch über die künstlerische Ausstattung der Landesbibliothek. Linde war besonders an der Gestaltung der Grünanlagen vor der Bibliothek gelegen. So schrieb er am 13.12.1968 an Bibliotheksdirektor Hoffmann: „...müsste ich Sie bitten, sich die Zeit zu nehmen, um auch die Umgebung der Bibliothek mit uns zu besprechen, denn die Außenräume der Bibliothek sind als Vorbereiche gleich ernst zu nehmen wie die Innenräume selbst. Es liegt mir sehr daran, einen Anziehungspunkt zu schaffen, der die Menschen in die Nähe der Bibliothek lockt, damit diese in das öffentliche Leben gut eingebunden ist“ (HStA, Q 3/39a, Bü 84).

Professor Linde schlug für das Vorgelände der Bibliothek eine Plastik des Berliner Bildhauers Bernhard Heiliger vor, für die Innenausstattung brachte die Bibliothek Werke von HAP Grieshaber und Josua Reichert ins Gespräch.

Die Vorschläge wurden in der Kunstkommission besprochen und genehmigt, wie dem Schreiben des Finanzministeriums an das Staatliche Hochbauamt I vom 23. Januar 1970 (IV A 350 d -186/70) zu entnehmen ist: „Die Kunstkommission bei der Oberfinanzdirektion Stuttgart hat in ihrer 41. Sitzung am 14. Oktober dem Vorschlag zugestimmt,

- a) die Plastik Montana von Professor Bernhard Heiliger zum Preis von 95.000 DM zuzüglich Mehrwertsteuer und Transportkosten anzukaufen und
- b) den Grafiker Josua Reichert im Rahmen der noch verfügbaren Mittel mit Farbgrafiken im Innenraumbereich zu beauftragen.

Die Kunstkommission geht davon aus, dass die Direktion der Landesbibliothek zugestimmt hat.

Im Auftrag

gez. Fecker“

Bernhard Heiliger (1915 Stettin - 1995 Berlin) gehörte zu den bedeutendsten Künstlern der Nachkriegszeit. Die FAZ würdigte ihn am 10. Juli 1995 als „auch im Ausland bekannten Bildhauer der Bundesrepublik, ein Staatskünstler fast, wie die öffentlichen Aufträge ... bezeugen“. Baden-Württemberg hatte bereits 1961 für das



*Bernhard Heiliger, „Montana I“ 1968 mit Blick auf das Neue Schloss*

Neue Schloss in Stuttgart eine Bronzeplastik Heiligers erworben. Nun sollte vor der neuen Landesbibliothek, in Sichtweite zum gegenüberliegenden Schloss, eine weitere Arbeit des Bildhauers aufgestellt werden. Die Wahl fiel auf „Montana I“, einer weit auseinander schwingenden Bronzeplastik, die bei dem einen oder anderen die Assoziation eines Buches aufkommen lässt und auf den dahinter aufragenden Lesesaalbau weist. Seit der Fertigstellung der Tiefgarage der Landesbibliothek steht diese Plastik am Schnittpunkt zweier Verkehrsachsen: dem Fußweg entlang der Kulturmeile und der Verbindung von Neuem Schloss und Justizzentrum.

Für die künstlerische Ausgestaltung des öffentlich zugänglichen Innenraums erhielt Josua Reichert, ein Schüler HAP Grieshabers, den Zuschlag. Dem Schriftwechsel zwischen der Landesbibliothek und Grieshaber ist zu entnehmen, dass zunächst Werke Grieshabers im Gespräch waren. Grieshaber, der nach einer Schriftsetzlehre u.a. an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Professor F.H.E. Schneidler Kalligraphie studiert hatte, entwickelte den Holzschnitt zum eigenständigen, monumentalen Wandbild, indem er eine überzeugende Synthese des – mittelalterlichen – Linienschnittes mit dem Flächenholzschnitt schuf. Nach documenta-Teilnahmen erhielt er zahlreiche Aufträge für öffentliche Bauten, bei denen er den Holzschnitt zu Großbildern monumentalisierte. Besonders mit seinen großen Bildkompositionen und Themen, die die allgemeinen Bedrängnisse und Nöte der Zeit aufgriffen, erlangte Grieshaber eine Popularität wie kein anderer deutscher Künstler seiner Zeit.

Die Landesbibliothek hatte sich schon seit Längerem intensiv um Grieshabers künstlerische Mitwirkung bemüht. Am 21. August 1968 schrieb Direktor Hoffmann an Professor Linde: „Meine Mitarbeiter und ich sind der Auffassung, dass diese sieben großen griechischen Buchstaben [der Prometheus-Folge] etwas besonders geeignetes für die neue Landesbibliothek sind... Die Entscheidung können sicher nur Sie treffen.“ Bei der Prometheus-Folge handelte es sich um farbige Stoffdrucke, die bei der Firma pausa in Mössingen bei Tübingen in einer Auflage von je acht Stück hergestellt wurden. Aus der lückenhaft überlieferten Korrespondenz wird ersichtlich, dass die Oberfinanzdirektion und wohl auch die Kunstkommission den Erwerb der Stoffbahnen ablehnten, weil keine Einigkeit bezüglich der Haltbarkeit der Stoffdrucke bestand.

Die Kunstkommission stimmte daraufhin zu, Josua Reichert mit der Ausgestaltung zu beauftragen und dafür Mittel von 50.000 DM zur Verfügung zu stellen.

## Josua Reichert, Die Stuttgarter Drucke, 1971-1973

Reiberdruck. Holz-, Blei- und Kunststofftypen, Linolschnitte, PVC-Schnitte.

Josua Reichert (geb. 1937 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Haidholzen) „jobbte“ zunächst in einer Druckerei und studierte 1959 an der Kunstakademie in Karlsruhe bei HAP Grieshaber, der ihn „ohne vorankündigung ins säure- oder wechselbad der typografie warf.“ Von da an arbeitete Reichert, der sich halb als Maler, halb als Drucker, keineswegs als Typograph versteht, in eigenen Ateliers in Stuttgart und München. 1960 war er als Vertreter „eines neuen Expressionismus“ in der Ausstellung des literarischen Expressionismus im Schiller-

Nationalmuseum Marbach am Neckar mit Textbildfahnen – überlebensgroße Blätter mit Gedichten von Gottfried Benn, Stefan Heym, Georg Trakl, Ernst Stadler, Else Lasker-Schüler – vertreten.

Reicherts Arbeiten und Ideen fielen Bibliotheksdirektor Hoffmann auf und die WLB erwarb die ersten Blätter von Reicherts Mappenwerken, 1965 dann auch den „codex typographicus“. Reichert schreibt darüber „... die herren von der landesbibliothek hatten mich von anfang an, also seit 1960 wie einen splitter im auge. sie kauften die ersten blätter...“ Bis heute ist die Landesbibliothek bemüht, Reicherts Werk vollständig zu erwerben.

An das Projekt der Stuttgarter Drucke erinnert sich Josua Reichert: Als Student habe er die „Kunst am Bau“ verachtet, weil er sie für zu konventionell und einengend sah. Deshalb habe ihn die Bedingung, dass ein Kunstwerk fest mit dem Bau verbunden sein muss, bei der ersten Besprechung für die Landesbibliothek „fast in die Knie gezwungen“. Er sah Glasfenster, Graffiti, Mosaik, Fußböden, Fresken, angestrichene Betonwände, aber keine Drucke an den Wänden. Schließlich sei es ihm gelungen, die Kunstkommission zu überzeugen, dass ein großer Druck, verlast und eingerahmt, allein durch sein Gewicht fest mit dem Bau



*Josua Reichert: Hälfte des Lebens. Gedicht von Friedrich Hölderlin*

verbunden sein wird.

Reichert erinnert sich an die Klagen der „bibliothekare“, dass die Architektur des Neubaus schwierig sei und dass es keine Wände gäbe, was ihn – Reichert – aber nicht weiter störte. Der Lesesaal etwa, dessen Betondecke von Stützen getragen wird, war für Reichert kein Problem. Inspiriert von Besuchen der Hagia Sophia und osmanischer Moscheen in der Türkei hatte er schon eine Lösung vor Augen.

Was die Wahl der Texte betraf, hatte Reichert völlig freie Hand. Er entwickelte ein Konzept und stellte es der Kommission vor:

„else lasker-schüler: fünf gedichte aus den ‚hebräischen balladen‘, jakob, esther, boas, ruth, saul; von georg trakl: drei herbstgedichte; sechs buchstaben: hebräisch, arabisch, griechisch, kyrillisch, lateinisch und ein egyptienne-X; vier große typografische figuren aus dem garten des polyphem; drei sprüche: sator, media vita, a rose is a rose....; zwei psalmen: 23 und 120; zwei typografische kompositionen; prosa: lessing, kafka; lyrik: hölderlin, greve.“ Der Vorschlag wurde angenommen. Daraufhin begann Reichert sein „work in progress“: „die liste veränderte sich. ich war inmitten eines strudels, um mich kreisten die buchstaben, die dichter, die schriften, die bücher und fotos. in england bestellte ich holztypen, in kirchheim ließ ich ebenfalls schriften schneiden, ein intarsienschneider sägte in münchen nach meinen zeichnungen typen aus plexiglas aus, ich kaufte metallettern, schnitt aus pvc aus, zersägte holzleisten.... ich lernte die alphabete, studierte die schriften, die buchstaben, lernte nachts die regeln der arabischen und hebräischen typografie, studierte die kanons, las, zeichnete, erfand und verwarf, sah manchmal im geiste schon die werke, von denen ich noch nicht einmal wußte, wie ich sie drucken kann ...“

Eine aus 20 Personen bestehende Kommission entschied – noch bevor die Arbeiten vorlagen – über deren Platzierung. Die Lieferung erfolgte dann in zwei Teilen: am 15. Juni 1971 und am 3. Mai 1973. Nachdem die Blätter einheitlich gerahmt waren, bestimmten Künstler, Architekt und Hausherr – Josua Reichert, Professor Horst Linde und der neue Bibliotheksdirektor Dr. Hans-Peter Geh – gemeinsam die letztendlich gültige Hängung.



*Josua Reichert: Der runde Druck im Lesesaal der Landesbibliothek erinnert an die runden Schilde in der Hagia Sophia in Istanbul*

Reicherts Leitmotiv für Stuttgart war der Anfang eines Antiphons über den Tod von Notker Balbulus (Notker der Stammler, um 840 Heligau oder Jonschwil - 912 St. Gallen) „media vita in morte sumus“, das in der Übersetzung von Martin Luther lautet „Mitten im Leben sind wir mit dem Tod umfassen“. Der Text wurde jedoch sowohl vom Architekten als auch dem Hausherrn als zu bedrückend empfunden, um ihn zentral zu platzieren. Nun hängt der eindrucksvolle Druck etwas versteckt hinter dem Informationsbereich, neben dem großartigen Porträt des Bibliotheksgründers Carl Eugen, Herzog von Württemberg.

Die sechs Buchstaben, denen der Besucher auf der Rampe vom Eingang Konrad-Adenauer-Straße hinauf zu Garderobe und Treppenhaus begegnet, bilden den Ausgangspunkt für Reicherts Konzept: „jeder buchstabe sollte ein keimling sein, aus dem verschiedenartigste typografie hervorkommt. gedichtblätter, prosaseiten, sprüche, wörter, sätze, palindrome, typenkonstellationen, buchstabenbilder, kompositionen. von hier aus sollten diese sich durch das gebäude verbreiten, ich dachte gleich weiter, dachte an die umliegenden bauten, an die gebäude in der stadt, an gebäude in anderen städten“.

Die übrigen Blätter wurden im Treppenhaus, auf der Informationsebene und im Hauptlesesaal aufgehängt: am oberen Eingang das „Hebräische Alphabet“ und das „Zionslied von Jehuda Halevi“, auf der Treppe begrüßt die Besucher das Wortgedicht „SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS“, gegenüberliegend das Gedicht „A rose is a rose is a rose“ von Gertrude Stein. Steigt der Besucher die Treppe hinauf, stößt er auf Friedrich Hölderlins Gedicht „An die Parzen“, das in großer Höhe an einem der Betonpfeiler befestigt ist. Am Geländer des Treppenhauses stehen sich weitere Gedichte gegenüber: Hölderlins Fragment „Wenn über dem Weinberg es flammt...“ und „Melancholie“ sowie „Im Park“ von Georg Trakl.



*Josua Reichert: media vita in morte sumus  
Anfang des Antiphons über den  
Tod von Notker dem Stammler*



Josua Reichert: *SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS – Der Sämann Arepo hält die Werke im Umlauf. Antiker Spruch*

Im Hauptlesesaal hängt das Schrift-Bild „Boas“, ein Gedicht von Else Lasker-Schüler. Besonders markant aber ist das runde Bild „Komposition mit Y und a“, das an einem der Pfeiler im Lesesaal befestigt ist. Dieses Motiv hat Reichert auf seiner Reise durch die Türkei aufgegriffen; es erinnert an die runden Schilde in der Hagia Sophia.

Reichert hat mit seinen Drucken ein unverwechselbares Oeuvre geschaffen. Für die Herausforderung „Kunst am Bau“ der neuen Landesbibliothek beschritt er neue Wege, indem er monumentale Schrift-Bilder entwarf und selbst „mit Löffel und Sandale“ druckte. Seit über 40 Jahren prägen diese Schrift-Bilder die Württembergische Landesbibliothek und unterstreichen deren demokratische Architektur in den Publikumsbereichen. Josua Reichert und seine „Stuttgarter Drucke“ sind untrennbar mit der Württembergischen Landesbibliothek verbunden.

Vera Trost

Nachweise:

Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und des Staatsarchivs Ludwigsburg

Kunst in der Architektur – Land Baden-Württemberg. 25 Jahre künstlerisches Schaffen im staatlichen Hochbau in Baden-Württemberg, hg. Finanzministerium Baden-Württemberg, Stuttgart 1979

Kunstkonzeption des Landes Baden-Württemberg. Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart 1990

Finke, Konrad: Bernhard Heiligers Bronzeplastik „Montana I“ in der Stuttgarter „Kulturmeile“, in: Schwäbische Heimat 2001/3, S. 294 -298

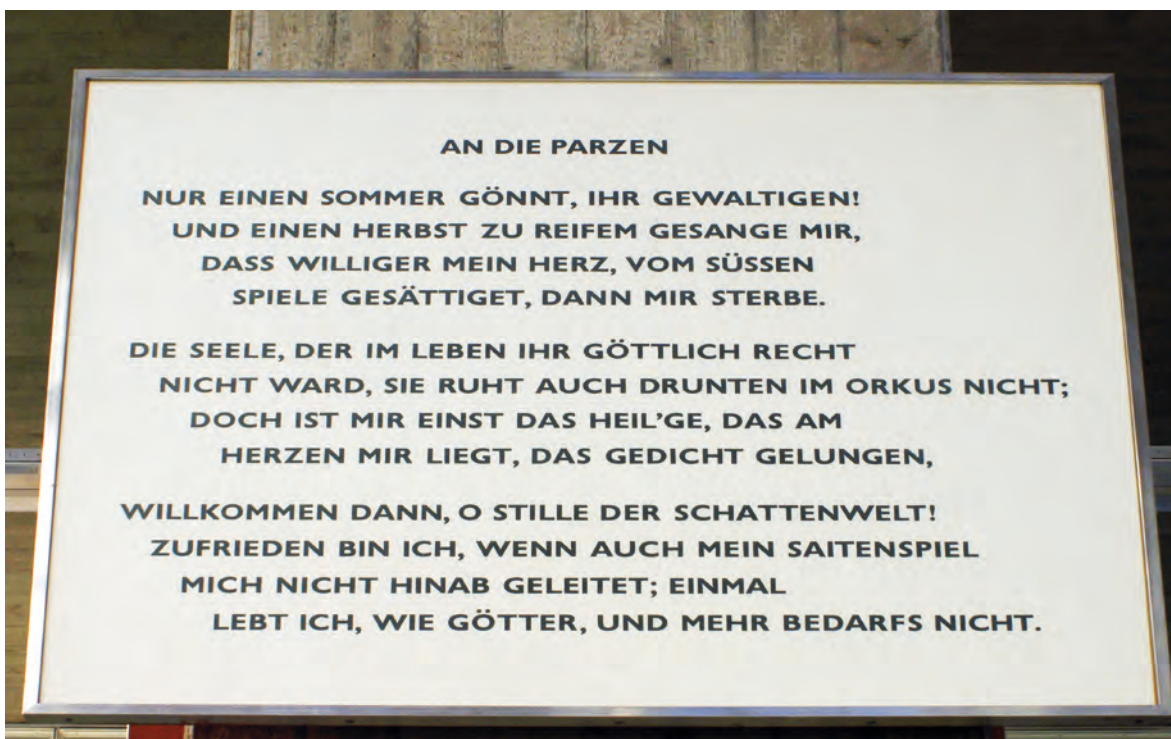
Die Stuttgarter Drucke von Josua Reichert, hg. von der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft, Stuttgart 1972

Josua Reichert. Werkverzeichnis 1959 – 1995. Mit Anmerkungen des Künstlers zu seinen Werkgruppen, bearb. von Waltraud Pfäfflin und Klaus Maurice, Stuttgart 1997

Reichert, Josua: Die Stuttgarter Drucke, Meran 2010



*Josua Reichert: Rundes Bild. Komposition mit Y und a*



*Josua Reichert: An die Parzen.  
Ode von Friedrich Hölderlin*